



tredition®

www.tredition.de

Rita Bittner

Zwergenzipfel

The Frog - Knebel des Grauens



tredition®

www.tredition.de

© 2016 Rita Bittner

Lektorat, Korrektorat: Reinhard Nolte

Bildermaterial: pixabay.com

Zusätzliche Fonts: Peter Wiegel

Verlag: tredition GmbH, Hamburg

ISBN

Paperback: 978-3-7345-2295-6

Hardcover: 978-3-7345-2296-3

e-Book: 978-3-7345-2297-0

Printed in Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig.

Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Widmung.....	7
Out of Order - Intro.....	9
Black Man's Rest.....	11
Sleepy Castle.....	43
Zwergenziptel.....	61
Twin Pieks.....	85
Wenn die Kähne Trolle tragen.....	109
The Frog - Knebel des Grauens.....	133
From Dawn Till Dusk - Extro.....	157



WIDMUNG



Für die Plauderhexen.

Ihr seid klasse, Mädels. ♥



OUT OF ORDER ~ INTRO

In der schmucklosen Schenke des Gasthauses verteilten die Lichtquellen spärlich Helligkeit. Nur wenige der verhältnismäßig weit auseinander stehenden Tische waren unbesetzt. An einer Seite des Raumes befand sich eine Bühne, nicht mehr als ein Podium. Dort spielten die Bremer Stadtmusikanten dezent melancholischen Jazz. Aus einem Nebenraum erklang gedämpft das Klacken aneinanderstoßender Billardkugeln. König Drosselbart und der Teufel mit den drei goldenen Haaren spielten Snooker.

Gelangweilt stand der untersetzte Wirt hinter dem Tresen, kaute auf einem Zahnstocher und polierte Gläser. Unbeteiligt betrachtete er seine ruhigen Gäste. Schneeweißchen und Rosenrot saßen da und strickten Strümpfe. Sie teilten den Tisch mit Rotkäppchen und deren Oma. Das Kind kolorierte konzentriert ein Malbuch und seine Großmutter nähte an einer neuen Kopfbedeckung. Die sieben Geißlein besetzten mit ihrer Mutter einen Tisch und tranken Ziegenmilch. Wie ein Hund hatte sich der böse Wolf zu ihren Hufen zusammengerollt und schlief.

Der Mann, der ausgezogen war, das Fürchten zu lernen, spielte mit Frau Holle um kleinere Beträge Bauernskat. Die Sieben Raben und ihre Schwester würfelten. In der Nähe der offenen Feuerstelle kauerte Dornröschen auf einem Hocker und arbeitete mit müden Händen an ihrem Spinnrad. Der gestiefelte Kater hockte auf dem Kaminvorleger, schnurrte, vollführte den Milchtritt und zupfte dabei Fäden aus dem Stoff.

Mit verschränkten Armen waberte ein imposanter Dschinn neben dem Eingang über seiner Wunderlampe. Er hatte sich selbst zum Türsteher ernannt. Kaum vernehmbar quietschend öffnete sich die Tür. Die sieben Zwerge betraten leise die Gastwirtschaft. Von dem Dschinn scharf beäugt, stellten sie ihre Spitzhacken und Schaufeln ordentlich an der Wand ab und begaben sich geordnet an ihren Stammtisch. Schneewittchen eilte herbei, um ihre Bestellung aufzunehmen und gab sie an Aschenputtel weiter, die in der Küche arbeitete.

Ein neuer Gast trat ein. Es war der Chef des Bautrupps. Hoffnung keimte in den Märchengestalten auf. Verlegen drehte der Arbeiter seinen Schutzhelm in den Händen. Er teilte ihnen mit, dass sie ab morgen ihre Schaukästen im Märchenwald wieder beziehen könnten. Ein Aufatmen und Raunen ging durch die Versammlung.

Nach drei ewig anmutenden Monaten war die Renovierung abgeschlossen. Endlich konnten sie alle ihrem normalen Leben als Schausteller und Märchendarsteller im Märchenwald wieder nachgehen.



BLACK MAN'S REST

Rotkäppchen hüpfte fröhlich durch den Wald und knabberte dabei an einem knackigen Apfel, den es aus dem Korb gemopst hatte. Der Diebstahl würde seiner Oma bestimmt nicht auffallen. Lustig wippten das Röckchen und seine Locken im Takt. Den dunklen Schatten, der es verfolgte und dabei geduckt von Baum zu Baum huschte, um dahinter in Deckung zu gehen – den nahm es nicht wahr.

Das Kind war fertig mit dem Apfel und warf ihn über die Schulter hinweg weit hinter sich. Ächzend ging der schwarze Schatten zu Boden und verschwand im Unterholz. Ein wenig Apfelsaft und ein paar Kerne klebten mitten auf seiner Stirn.

Käppi blieb kurz auf dem Weg stehen, um den Korb zu inspizieren und erleichterte ihn um eine Banane. Kurz meldete sich sein schlechtes Gewissen, aber es wischte die Bedenken mit einem Schulterzucken beiseite. Schließlich lag keine Inventarliste dabei und Omi würde schon nicht verhungern.

Hinter ihm erhob sich langsam und taumelnd der Schatten, wischte sich ärgerlich den Apfelmilch aus dem Gesicht und wollte dann die Verfolgung wieder aufnehmen. Als er das Käppchen noch auf dem Weg stehen sah, schrak er zusammen und verbarg sich schleunigst hinter einem Baumstamm.

Die Banane schälend, hüpfte das Girly weiter. Fröhlich wippte die Bananenschale auf der kleinen Hand.

Es lag nur noch ein kleines Stück Weges vor ihm, bis es am Haus seiner Oma ankommen würde. Gut gelaunt mampfte es vor sich hin, das Körbchen schwang heiter an seinem Arm. Löckchen, Rökkchen und Schale tanzten, der Schatten verfolgte. Als die Banane sich rapide ihrem Ende zuneigte, nahm sie den gleichen Weg wie der Apfelrest.

Klar – natürlich landete die organische Obstverpackung genau vor dem Verfolger, besser bekannt unter dem Begriff „böser, schwarzer Mann“. Selbstverständlich rutschte der aus und machte einen filmreifen Stunt. Mit einem erstaunten „Uff!“ landete er erst auf seinem verlängerten Rücken und dann machte sein Hinterkopf Bekanntschaft mit einer - extra für solche Fälle bereitliegenden - harten Wurzel. Mit einem weiteren „UFF?!“ schwanden dem gebeutelten Schatten kurzfristig die Sinne.

Inzwischen war Käppi am Haus seiner Oma angekommen. Bevor es eintrat, strich es noch sein niedliches Schürzchen glatt, rückte sein knuffiges Hütchen zurecht, sortierte den Korbinhalt so geschickt um, dass es nach mehr aussah, damit Omi nichts von den fehlenden Früchten bemerkte, und drückte die gruselig aussehende Klinke. Bereitwillig stöhnte die Tür unheilvoll, ließ Käppi aber passieren und das Halbdunkel des Flures betreten.

Mit der süßesten Stimme, die man sich nur vorstellen kann, rief das Kind: „Huhu, Omi! Ich bin’ s.“

Aus dem Zwielight erklang ein: „Grummel. Murmel. Hust. Röchel. Hust.“

Rotkäppchen hüpfte, so, wie man es ihm beigebracht hatte, zum Schlafzimmer seiner Großmutter. Ganz schön düster hier. Das Mädchen kniff die Augen zusammen. Sehr viel konnte es nicht erkennen. Es wünschte, es hätte

seine Brille aufgesetzt. Aber im Wald wimmelte es normalerweise von hübschen Prinzen, die gerettet werden wollten oder von fischen Jägern, die sich verirrt hatten, und deswegen hatte es aus schönheitstechnischen Gründen auf die unkleidsame Sehhilfe lieber verzichtet.

„Omi? Alles Okay? Alles klar?“, fragte Käppi fürsorglich in die Dämmerung.

„Hust. Murrel“, nuschelte es zurück.

„Öhm, ich mach dir erst mal nen Tee, Omi.“

„Hust!“, meinte die Gestalt in Omis Bett dazu.

Ein starker Tee mit einem guten Schuss Rum brachte Omi sonst immer recht schnell auf die Beine und oben-drein wurde sie anschließend erfreulich leutselig und spendabel. Käppi hüpfte in die Küche, die mit einem der allgemein üblichen Holzherde ausgestattet war. Das Kind trank einen gut bemessenen Schluck aus der Rumflasche und setzte Wasser auf.

Erneut bewegte sich die Türklinke. Eingeschüchtert schwieg die Tür und zitterte leicht vor Angst, als der dunkle Schatten das Haus betrat. Der böse, schwarze Mann durchquerte geduckt den Flur und schlich in Omis Schlafrum.

„Hallo, meine Süße. Wie geht es uns denn?“, gurrte der schwarze Mann hämisch und stiefelte bedrohlich auf das Bett zu. „Wir zwei werden gleich eine Menge Spaß haben. Hahahaha!“

Der überhaupt nicht böse Wolf, der in Omis Nacht-outfit auf dem Bett lag, hatte keine Probleme, in der dämmrigen Stube zu sehen, er hatte ja Zeit genug gehabt, sich daran zu gewöhnen, und beobachtete den Mann, der auf ihn zukam. Besonders eindrucksvoll wirkte der wirklich nicht: Ein hagerer Dirty Old Man mit fettigem, langen Haar, der aussah wie eine böartige Mischung aus

Rentnerrocker und Gothic. Der Wolf überlegte, wie er reagieren sollte, und entschied sich dafür, vorerst abzuwarten.

Der böse, schwarze Mann setzte sich auf die Bettkante und grinste wölfisch, was von dem Wolf höflich und viel effektiver auf die gleiche Weise erwidert wurde. Dann drängelte sich die schmierige Hand des ekeligen Kerls unter die Bettdecke, fand den Saum des Nachthemdes, schob es hoch und strich grob über die Hinterläufe des Wolfes.

„Bäh – deine letzte Rasur liegt aber schon ziemlich lange zurück, Mädchen“, meckerte er. Angewidert verzog der böse Mann sein Gesicht.

„Grr! Grummel, grummel!?!“, murmelte der Wolf verwirrt. Ihm kam die ganze Sache ziemlich seltsam vor. Sein Gefühl sagte ihm, dass hier etwas grundsätzlich verkehrt lief. Eigentlich hatte er sich hier über eine alte Dame hermachen sollen, obwohl er kein Menschenfleisch mochte und schon mal gar kein altes. Aber er war schon so lange arbeitslos, dass er froh war, wenigstens diese mickrige Statistenrolle bekommen zu haben.

Sicher, es hatte ihn irritiert, dass ausgerechnet die Gilde der Jäger diesen Job vergeben hatte, aber der Belohnung - drei Monate lang Lammfleisch satt bis zum Umfallen - hatte er einfach nicht widerstehen können. Als er die alte Frau nicht vorfand, übersprang er den Teil mit dem Auffressen, schlüpfte in die seltsamen Sachen, die Menschen in der Nacht trugen, und legte sich in das Bett. Nun ja, nach der Sache mit der alten Dame sollte ein Mädchen daher kommen. Den Rest der Geschichte hatte man ihm wohlweislich nicht weiter erläutert und der Wolf freute sich darauf, sein Talent beweisen zu können und improvisieren zu dürfen. Das Auftauchen des bösen,

schwarzen Mannes war allerdings ein kleiner Scherz von Schicksal und Zufall, die heimlich alles beobachteten und sich einen abkicherten.

Die groben Hände des schwarzen Mannes fanden nach einigem Wühlen den vermeintlichen Schritt der vermeintlichen Omi und griffen beherzt zu. Dem Wolf – nebenbei bemerkt männlichen Wolf - fielen vor Überraschung und Schmerz fast die Augen aus dem Kopf und er fing an, jämmerlich zu heulen und zu jaulen.

Schnell wie ein Blitz ... okay, nicht ganz so schnell, aber wirklich sehr schnell, eilte das Rotkäppchen aus der Küche zu Hilfe. Mit einem Blick schätzte es die Situation ein. Mit einem lang gezogenen „Hijaaaaah!“ machte es einen Luftsprung und landete, begleitet von Wusch-Wusch-Karategeräuschen, in Kampfposition auf seinen Füßen. Die Fäustchen hochgestreckt, fixierte es mit ihren hübschen, glänzenden Kulleraugen über ihrem niedlichen Näschen den schwarzen Mann.

Der schwarze Mann schien die Lage ein wenig zu verkennen. In Vorfreude auf das neu aufgetauchte knackige Frischfleisch wandte er sich von der haarigen Alten ab und richtete sich auf. Sabber rann aus seinem Mundwinkel, während er das zarte Kind gierig betrachtete.

Das „zarte Kind“ nahm Anlauf. Zierlich trappelten die roten Schühchen über den Boden. Dann setzte es zu einem Sprung an. Die Zeit holte ihre Lupe hervor und lief langsamer, um auch ja alles genau mitzubekommen. Wieder erscholl das mit süßem Stimmchen ausgerufene „Hijaaaaah!“, diesmal – dank Zeitlupe - tief und in die Länge gezogen. Wie eine Kanonenkugel flog das Käppchen durch die Luft, die Füßchen angezogen, in vollendeter Kampfpositur. Kurz vor dem Ziel streckte es die

kleinen Füße vor. Zwei hübsche rote Schühchen mit zwei hübschen robusten Stahlkäppchen vorne landeten hart im Magen des Mannes.

Die Wucht des Aufpralls schleuderte den Mann durch die Luft. Fettiges Haar wehte im Fahrtwind, Spucke flog in alle Richtungen. Ein langes „Aaaaaaaaah!“ begleitete den Flug. Der Zusammenstoß mit der Wand hinterließ eine tiefe Delle mit dem Umriss des Kerls in der Mauer. Langsam rutschte er hinab und blieb mit gegrätschten Beinen, dumm vor sich hin stierend, auf dem Boden sitzen.

Das Käppchen landete elegant in Kampfposition auf seinen Füßchen. Schürzchen, Röckchen und Löckchen wippten vergnügt an ihre angestammten Plätze zurück. Die Zeit fand, sie hätte genug gesehen und schaltete von Slow Motion auf Normalbetrieb zurück, Schicksal und Zufall nickten sich anerkennend zu.

Der böse schwarze Mann rappelte sich auf, flüchtete mit zunehmender Geschwindigkeit ohne einen Blick zurückzuwerfen, und ward nie wieder in diesem Wald gesehen. Später suchte er einen Typ-Berater und einen Psychologen auf und reichte seine Rente ein. Manchmal kann man ihn mit etlichen Artgenossen in einem Kaufhausrestaurant sitzen sehen, wo er koffeinfreien Kaffee mit Süßstoff schlürft.

„Omi, liebste Omi! Ist dir irgendwas passiert? Geht es dir gut?“, fragte das süße Kind besorgt.

Nein, dem Wolf ging es gar nicht gut. Er war tief in einem traumatischen Schock und zitterte wie Espenlaub. Noch nie in seinem ganzen Leben war ihm so etwas zugestoßen. Nein – so durfte man doch nicht mit einem harmlosen Tier umgehen! Schließlich war er fast so etwas wie ein Hund, der treueste Freund des Menschen. Mit

verdrehten Augen konnte er nur kläglich mit „Hechel, hechel!“ antworten.

Rotkäppchen hüpfte in die Küche und kam bald mit dem fertigen Tee, dessen Hauptbestandteil 80-prozentiger Rum war, zum Wolf zurück. Dank seiner fehlenden Brille und der vertrauten Nachtwäsche des Bettinsassen hielt es den Wolf noch immer für ihre Verwandte.

„Hier, Omi. Trink. Das wird dir gut tun!“, erklärte das Käppchen und strich liebevoll über Omis haarige Pfote.

Dankbar nahm der Wolf einen Schluck zu sich. Es dauerte einige Sekunden, bis sein Gehirn die neue Erfahrung verarbeitet hatte, aber dann quollen dem armen Wolf die Augen über. Herrje! Wie das brannte! Seine Schnauze brannte! Sein Rachen brannte! Sein Magen brannte! Man wollte ihn vergiften! Verbrennen! Meucheln!

Mit wirklich extrem herzerreißend erbarmungswürdigem Geheul floh er. Mit einem Satz war er aus dem Bett, stolperte über Omis Nachtwäsche, kullerte zur Tür hinaus, verlor Omis Lesebrille, zerriss das Nachthemd und lief auf und davon.

Auch er wurde nie wieder in diesem Wald gesichtet. In tiefster Seele erschüttert, versteckte er sich für ein paar Wochen in einem Abflussrohr und ernährte sich nur von Käfern. Dann schlich er sich geschlagen zu einem Zoo und schummelte sich dort in eine Gruppe friedlicher, domestizierter Wölfe. Der Zoowärter, ein lieber netter Mensch, befreite den armen bösen Wolf von dem übrig gebliebenen Spitzenkragen, der noch um seinen Hals hing. Er fütterte und pflegte ihn, wie er es mit den anderen Tieren auch machte und langsam fing der arme liebe böse Wolf an, wieder an sich zu glauben.

Als Rotkäppchen nach draußen ging, fand es nur noch Omis Nachthäubchen und sonst nichts. Es steckte ein Fingerchen unter ihr Hütchen und kratzte sich nachdenklich den Kopf. Weil der Tee viel zu schade zum Wegkippen war, trank es die Tasse leer, nahm noch einen guten Schluck aus der Flasche und torkelte volltrunken, einen Gassenhauer aus den Charts grölend, nachhause.

Kaum zehn Minuten, nachdem Käppi verschwunden war, tauchte ein Jäger auf. Er hatte bei einer Auslosung den Auftrag erhalten, einen Wolf zu erschlagen, der hier irgendwo rumlungern sollte. So genau hatten die anderen Waidmänner ihn nicht über seine Aufgabe aufgeklärt und er hatte sich auch schon misstrauisch darüber gewundert, warum bei den Ziehungen immer irgendwie er dran war. Und dann hatte er sich wieder einmal im Wald verirrt und verspätet.

Eigentlich tötete er Tiere überhaupt nicht gerne und hatte die ganze Zeit darüber nachgedacht, wie er dieses Übel vermeiden könnte. Am besten war natürlich, wenn Oma das schon erledigt hätte, worauf seine Gilde spekuliert und überdies Wetten abgeschlossen hatte. Eigentlich hatte er auch so gar keine Lust auf die alte Dame, die ihn mit altbackenen Keksen und dünnem Kaffee oder Tee, er hatte niemals herausgefunden, was es tatsächlich war, abfüllte. Doch die Haustür stand offen und er war nun einmal ausgewählt worden, nach dem Rechten zu sehen.

Die Tür, die ihren alten Mut wiedergefunden hatte, ächzte unheilverkündend, als der Jäger über die Schwelle trat, obwohl sie ja offen stand. Der Jäger warf einen prüfenden, irritierten Blick auf die Haustür. Beschämt errötete diese leicht und schwieg.

Der Jägersmann fand das Haus verlassen vor und nutzte die Gelegenheit, sich mal so richtig umzusehen und in den Schränken zu stöbern. Die meiste Zeit widmete er einem Fotoalbum, in dem sich scharfe Bilder von einer jungen, manchmal nur mit einem Lächeln bekleideten Omi befanden. Meine Güte – zu ihrer Zeit war sie ein ganz schön steiler Zahn gewesen.

Dann entdeckte er noch einen ziemlich dicken Paken sehnsuchtsvoller Liebesbriefe. Er ging sie rasch durch. Unter den Verehrern befanden sich drei liebeskranke ehemalige Prinzen, die mittlerweile zu erfolgreichen Königen herangereift waren. Der Rest der Briefe stammte von Vertretern seiner eigenen Zunft. Auch sein Vater war dabei. Peinlich berührt legte er schnell alles wieder an seinen Platz. Dann nahm er sich aus dem Proviantkorb in der Küche noch einen gebratenen Hähnchenschlegel und ein Körbchen mit Erdbeeren. Als er ging, zog er die Tür hinter sich zu, die sich verlegen erst wieder traute zu quietschen, als der Jäger schon lange weg war, und verschwand im Wald.

Natürlich verirrte er sich auf seinem Heimweg, da es unter Jägern verpönt war, die gut gekennzeichneten Pfade zu benutzen. Er kam zu spät nachhause, wurde von seiner Frau gescholten und ohne Nachtschick ins Bett geschickt. Dort steckte er sich den Daumen in den Mund und weinte sich leise in den Schlaf.



Omis Anwesen lag still und verlassen da.

Jedenfalls so lange, bis man das Quietschen von alten rostigen Türscharnieren hören konnte. Das Geräusch kam von hinter dem Haus und gehörte zu einer leichten Tür,

aus der jemand ein herzförmiges Stück Holz geschnitten hatte. Die Tür war Bestandteil eines Minihauses und schützte einen kleinen Raum vor unliebsamen Blicken. Darin befand sich eine Sitzbank, in die ein rundes, popogroßes Loch gesägt war. Aus diesem Nebengebäude trat jetzt eine alte Dame, begleitet von einem unangenehmen Geruch, ans Tageslicht.

Omi hatte eine lange erfolgreiche Sitzung hinter sich. Für Kurzweil hatten ein Pott Kaffee, eine Tüte mit rosa und weißen Baisers und ein paar Zeitschriften wie *Grannies Today* oder *Leckereien für Mädels – Auhsgaabe mit ausklapperbarem Posta von Prinzessin Tausendschön sein Bruder* und *100 tolle Rezepte – wie man durch Kochen den Mann dazu bringt, zu kochen und seinen Mann zu stehen – mit Bildern* gesorgt, in denen sie die Attraktionen männlicher Körper begutachtet und mit ihren eigenen erheblichen Erfahrungen verglichen hatte. Oh, Entschuldigung – sie hatte sich selbstredend nur für die tollen Reportagen und Rezepte interessiert.

Die alte Dame verstaute ihre Utensilien in einer Jute-tasche, die mit dem verdächtig aussehenden fünffingrigen Blatt einer zweifelhaften Pflanze bedruckt war, hängte sie sich über die Schulter, und machte sich auf den Weg in ihr Häuschen, um dort auf ihre Enkeltochter, das Rot-käppchen, zu warten.

Von ihrer pflichtbewussten Haustür wurde sie mit einem freundlichen Knarzen willkommen geheißen. Im Flur rief sie nach ihrer Enkeltochter. Könnte ja sein, dass sie schon in der guten Stube saß. Als keine Antwort erfolgte, meckerte sie ein wenig über die Jugend, die unzuverlässig sei und nichts mehr von Pünktlichkeit hielt. Omi warf einen Blick auf die Standuhr im Flur. Ups, ganz